

## Europäisches Forum Onkologie 2012

## Europäische Onkologie ist noch Zukunftsmusik



© [M] Gualtieri B. / Panthermedia.net | Landkarte: Gerhard Egger / fotolia.com

Was die Bekämpfung von Krebs angeht, ist Europa noch weit von einer einheitlichen Jurisdiktion entfernt. Auf dem Europäischen Forum Onkologie in Berlin wurde daher angeregt, beim Aufbau einer europaweiten Krebsmedizin zunächst auf die Vernetzung weniger Länder zu setzen statt auf organisatorische Experimente mit 27 Variablen. Rund 250 Experten aus Europa haben darüber diskutiert, wie sich die onkologische Forschung, die Translation, Prävention und Therapie verbessern ließen.

**S**chon in Deutschland stoßen Onkologen auf organisatorische Hindernisse. In den Krebszentren müssten die Onkologen sowohl mit den Vorgaben des Nationalen Krebsplans aus dem Gesundheitsministerium als auch mit den wissenschaftlichen Anforderungen des Forschungsministeriums umgehen, sagte der Geschäftsführer der Deutschen Krebsge-

sellschaft Johannes Bruns. In Deutschland müsse sich ein „Gesundheitswissenschaftsdenken“ entwickeln, damit Krebsforschung und -therapie nicht in getrennten Welten aufwachsen müssten. Ärzte und ihre Organisationen sollten dieses Zusammenwachsen koordinieren, sagte Bruns.

Der Schlüssel für eine bessere europäische Onkologie liege in der Aufbereitung

der Daten, sagte Bertram Häussler, Chef des Berliner IGES-Instituts. Die Krebsregister in den einzelnen Staaten seien so unterschiedlich, dass sich die Daten nicht vergleichen ließen. Gute Register seien aber Voraussetzung, um die Wirksamkeit von Therapien zu identifizieren. Fundamentalistischen Debatten über den Nutzen von Präventionsmaßnahmen und Therapien ließe sich nur mit ausreichenden Daten der Nährboden entziehen. Ein Beispiel sei der umstrittene PSA-Test. Deutschland und die französischsprachigen Länder seien aber bei der Aufbereitung dieser Daten nicht so gut, sagte Häussler. Sein Vorschlag: In einem ersten Schritt sollten die europäischen Länder organisieren, dass Wissenschaftler Krebsdaten in anderen Ländern überhaupt fänden.

Vorbild ist Deutschland bei der translationalen Forschung. Die anderen Länder in Europa müssten zunächst auf den Stand kommen, den Deutschland mit dem Deutschen Konsortium für Translationale Krebsforschung erreicht habe. Erst dann könne auf diesem Gebiet an eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit gedacht werden, sagte Sir Alexander Markham von der Universität Leeds, Großbritannien. Gleich, ob es um Geld, Medikamente oder die medizinische Infrastruktur geht: „Alles ist schwerer zu organisieren, als ursprünglich gedacht“, sagte Anton Berns vom niederländischen Krebsinstitut in Amsterdam.

Das Europäische Forum Onkologie solle ab 2013 jährlich in Berlin stattfinden, hat der Geschäftsführer der Gesundheitsstadt Berlin GmbH, Franz Dormann, angekündigt. Ziel sei es, den Onkologen in Europa eine Plattform zu bauen, von der aus sie den europäischen Auftrag angehen könnten, sich zu vernetzen und Synergien zu schaffen. Gründe gibt es genug, die zersplitterte onkologische Landschaft in Europa zu ordnen. Das Altern der europäischen Bevölkerung lässt die Zahl der Neuerkrankungen an Krebs steigen. Bereits heute diagnostizieren Ärzte in Europa bei rund 3,2 Millionen Menschen im Jahr Krebs. Darauf hat der Onkologe Ulrik Ringborg aus Stockholm, Schweden, hingewiesen. *Anno Fricke*

Bericht vom Europäischen Forum Onkologie, Berlin, 3.–4. Mai 2012